

Tschechische Pressestimme zum Postelberger Denkmal für die deutschen Opfer des Postelberger Massakers.

Prof. Dr. Adalbert Wollrab

Nach vielen Jahren ist durch das Engagement einiger Sudetendeutscher Landsleute aus dem Heimatkreis Saaz, sowie dem Kulturkreis Saaz, mit dem damaligen Vorsitzenden Prof. Dr. Herbert Voithl und mit der Hilfe tschechischer Freunde im „Verein der gebürtigen Saazer und der Stadt Saaz“ mit ihrem Vorsitzenden Herrn Mgr. Petr Šimáček, ebenso wie dem Förderverein der Stadt Saaz/Žatec mit ihrem Vorsitzenden Herrn Otokar Löbl und nicht zuletzt auch durch den Druck der Presse auf die Postelberger Ratsherren die Errichtung eines Denkmals für die Opfer des Postelberger Massakers Wirklichkeit geworden. Natürlich gab es viele Hindernisse zu überwinden, es gab Anfeindungen, auch dort, wo man sie am wenigsten erwartet hätte und es war sehr viel an Aufklärungsarbeit notwendig um dieses Ziel zu erreichen.

Ein Artikel der in Laun und Saaz erscheinenden Zeitung „Deník Lučan“ vom 6.11.2009 zeigt sehr eindrucksvoll den mühsamen, mit Widerständen gepflasterten Weg der schließlich doch zur Einsicht der Postelberger Ratsherren geführt und dem Denkmal für unsere in Postelberg umgebrachten Landsleute aus Saaz und Postelberg nach langen Jahren des Mühens zum Durchbruch verholfen hat.

Es folgt die deutsche Übersetzung des tschechischen Zeitungsartikels:

Nach Jahren der Durchbruch: Die Stadt errichtet den erschlagenen Deutschen ein Denkmal

Die Stadtvertreter haben dem nach sieben Jahre langem Gerangel zugestimmt, es soll am Friedhof in Postelberg bis Ende Mai 2010 stehen

Libor Želinský-Postelberg. Bis Ende Mai des nächsten Jahres wird in Postelberg am Friedhof eine Gedenktafel angebracht, die an das tragische fanatische Wüten in der Nachkriegszeit in dieser Stadt erinnern soll. Im Jahre 1945, kurz nach dem Krieg wurden dort während einiger Tage 763 Menschen aus der Saazer und Postelberger Zivilbevölkerung, auch Frauen und Kinder, erschossen.

Über die Gedenktafel und ihre Anbringung an pietätvoller Stelle haben die Stadtverordneten der Stadt entschieden, die auf diese Weise das mehrjährige Gerangel um Entscheidungen in dieser Angelegenheit abgeschlossen haben.

Für die Errichtung eines Gedenksteines oder einer kleinen Pietätsstätte, wo die Hinterbliebenen ihrer Verwandten gedenken könnten, haben beim Rathaus wiederholt Vereine deutscher Landsleute und der Klub für tschechisch-deutsche Verständigung schon seit 2002 Gesuche eingereicht. Im Jahre 2005 haben die Stadtverordneten diese Gesuche abgelehnt. Nun haben sie diese Entscheidung berichtigt und der Pietätsstätte zugestimmt. Von achtzehn anwesenden Ratsherren stimmten vierzehn für die Errichtung eines kleinen Denkmals.

Ein verantwortungsvoller Schritt, er trägt zur Versöhnung bei

„Die Entscheidung der Stadtverordneten wird von uns einhellig begrüßt und geschätzt. Wir halten sie für einen bedeutungsvollen, selbstbewußten und verantwortungsvollen Schritt der Stadtverordneten, der zu einer dauerhaften Versöhnung der Tschechen und der Deutschen und zu einer wahrheitsgemäßen Auslegung unserer gemeinsamen Geschichte beitragen wird“, sagte gestern zu der Zeitung „Deník Lučan“ Herr Otokar Löbl, der Vorsitzende des Fördervereins der Stadt Saaz/Žatec mit Sitz im deutschen Frankfurt, der den Antrag für eine Pietätsstätte in Postelberg am Rathaus stellte.

Auf dem künftigen kleinen Denkmal wird der Text „Allen unschuldigen Opfern der Postelberger Ereignisse im Mai und Juni 1945“ zu lesen sein. Die Stadtverordneten haben damit den Wortlaut gemäßigt, der durch die vorhergehende Arbeit der Kommission von Fachleuten, vor allem unabhängiger Historiker vorgeschlagen worden war. Diese schlugen den Text „Den Opfern des Postelberger Massakers 1945“ vor.

Nach einer etwa viertelstündlichen Debatte kamen die Stadtverordneten zu dem Schluß, dass man die Historischen Ereignisse in der Stadt nicht mehr übergehen darf, dass es notwendig ist, sich dazu zu bekennen und sich dem zu stellen; gleichzeitig haben sie sich auf die Auslassung des vorgeschlagenen Wortes Massaker geeinigt, um keine eventuellen negativen Emotionen zu wecken.

Der Text wird in tschechischer und deutscher Sprache angeführt. Die Kosten für die Pietätsstätte, etwa 200.000 Kronen, zahlt die Stadt Postelberg. Die Stadtverordneten haben damit das ursprüngliche Angebot der deutschen landsmannschaftlichen Vereine zur Bereitschaft, den Großteil der Kosten zu tragen, abgelehnt.

Die größte Tragödie in Nordböhmen

Die Postelberger Tragödie war bei den sogenannten wilden Vertreibungen, die voller Gewalttaten waren, das Ereignis mit der größten Anzahl der Opfer im Norden Böhmens und der zweitgrößten Anzahl in der damaligen Tschechoslowakei. Die Toten waren deutschsprachige Menschen, den Schießbefehl gaben gemäß der vor kurzem abgeschlossenen polizeilichen Ermittlung Tschechen – Soldaten und Polizisten. Das sozialistische Regime hat diese Ereignisse lange Jahre totgeschwiegen, über dieses Problem sprach man offen und frei erst gegen Ende der neunziger Jahre.

Wir stellen uns mit der Stirn zu dieser Sache, sagten die Stadtverordneten, auch wenn nicht alle

Die Stadtverordneten haben sieben Jahre nach Eingabe des ersten Antrags die Errichtung des kleinen Denkmals beschlossen, das an die Nachkriegstragödie erinnern soll – an das Erschießen der deutschen Bewohner in der Stadt. Diese Frage weckte aber immer noch Emotionen; in der vorhergehenden Diskussion erklangen Stimmen dagegen und auch einige scharfe Äußerungen.

Gegen die Errichtung eines kleinen Denkmals zum Gedenken an die Nachkriegsereignisse hat sich auch ein Mensch ausgesprochen, der im Rahmen der Öffentlichkeitsveranstaltung auftrat.

Es war Václav Sedláček aus dem Kreisrat des Klubs des tschechischen Grenzlandes; zur Veranstaltung reiste er aus Außig an. Die Stadtverordneten stimmten zunächst ab, ob man ihm überhaupt das Wort erteilen soll, denn er hat in Postelberg keinen ständigen Wohnsitz. Diese Vorgehensweise wird durch das Gemeindegesetz auferlegt.

Er behauptete: „Ich bin gegen die Errichtung des Denkmals. Ich schlage der Stadt vor, sich mit dieser Angelegenheit schon gar nicht mehr zu befassen. Das ständige Öffnen dieses Themas verdirbt nur das Verhältnis beider Nationen, der Tschechen und der Deutschen. Ich persönlich bin früher oft in die Deutsche demokratische Republik gefahren, nun auch nach Deutschland und ich halte die Freundschaft mit diesen Leuten auch ohne Denkmal aufrecht, das vollkommen überflüssig ist.“

Für die Kommission der Historiker, die den Text auf der Gedenktafel vorgeschlagen haben sprach Herr Petr Schölle. Er führte an, daß das kleine Denkmal in der Stadt notwendig ist, daß es nicht angeht, die historischen Ereignisse endlos zu verschweigen. „Setzen wir einen symbolischen versöhnlichen Punkt hinter dieses Thema,“ forderte er die Stadtverordneten auf.

Im Weiteren sprachen nur noch die Stadtverordneten selbst. Ludvík Mlcuch (KSČM = Kommunistische Partei Böhmens und Mährens) sprach sich gegen die Gedenktafel aus. Er teilte mit: „Im Jahre 2005 hat die Stadtvertretung diese Sache schon einmal abgewiesen und ich sehe keinen Grund an dieser Stellungnahme irgend etwas zu ändern“.

Vladimír Pfertner (Vertreter der ODS) unterstützte eindeutig die Errichtung des Denkmals. Er sagte: „Wir wollen uns endlich mit der Stirn dieser Sache gegenüberstellen und gestehen wir uns ein, dass die Erschießung von Hunderten von Menschen in unserer Stadt eine Greuelthat war. Wir können nicht fortwährend so tun, als ob nichts geschehen wäre. Es geht doch nur darum, irgendwo ein symbolisches, wenn auch kleines Denkmal zu errichten. Um nichts mehr geht es ja.“

Ein scharfes, bis demagogisches Argument sprach Jan Pelc vom Stadtrat (KSČM) aus. Er führte an: „Ich bin entschlossen gegen das Denkmal. Ein Denkmal für die Opfer gibt keinen Sinn. In Postelberg gab es keinen Krieg,

Die Tschechoslowakei befand sich mit Deutschland in keinem Kriegszustand. Die Deutschen haben uns besetzt und wir waren Teil ihres Staates.

Ein Stadtverordneter, der es zustande brachte, die Emotionen zu beruhigen, ruhig und sachlich aufzutreten und die Autorität der Kollegen zu gewinnen, war der Arzt Miloslav Fišer (unabhängiger Stadtverordneter). Er sagte: „Ich bin eindeutig für eine Pietätsstätte. Das Recht der Toten zu gedenken hat jeder Hinterbliebene, wer es auch sei. Es möge zu sehen sein, dass die Stadt sich diesem Problem stellt, selbst das Handeln übernimmt und sich diese Sachen nicht von deutschen Vereinen zahlen läßt.“

Er schlug auch vor, aus dem von der Kommission vorgeschlagenen Text das Wort Massaker auszulassen und es durch den milderen Ausdruck „Ereignis“ zu ersetzen. Seine Vorschläge bildeten die Basis zu der ganzen abschließenden Entscheidung und dem Beschluß der Stadtverordneten.

Am Ende haben sich vierzehn von achtzehn Stadtverordneten für das Denkmal ausgesprochen. Niemand stimmte dagegen. Auch die Stadterordneten, die Bedenken hatten, haben sich nur der Stimme enthalten.

Ende der Übersetzung.